

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Multipliziertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg

Nr. 24

Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Beleglohn; durch die
Post 2.25 M. bezogen 75 Pf. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen
Hachenburg, Mittwoch den 30. Januar 1918.

Auslieferung (außer im Voraus)
die reichsweite Postzeitung oder deren
Raum 20 Pf., die Abnahmezeit 80 Pf.

10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Januar. Aus dem westlichen Kriegsschauplatz geringe
Veränderlichkeit. — Auf der Hochfläche von Hago und an
der Brenna lebhafter Artilleriekampf.

28. Januar. In der Champagne und im Raasgebiet
regere Feuerstätigkeit. — Auf der Hochfläche der Sieben Ge-
meinden heftige Artilleriekämpfe.

Das schlechte Beispiel.

In Wien ist es überhand, und weil dort alles sozusagen
gut abläuft, soll es jetzt auch in Berlin versucht werden.
Staatssekretär Ballat hat nach, bevor der Hauptaus-
schuß des Reichstags ausbeurteilt, der Lage die
Schelle angehängt und mit voller Freiheit von den
Streifgelehrten gesprochen, die in der hauptsächlichsten
Arbeiterkraft von mehr oder weniger unverantwortlichen
Stellen durch namenlose Auftritte, kleine Handzettel und
mündliche Einwirkungen genährt werden. Er hat natürlich
verpflichtet, daß die Verbündeten Regierungen sich der Pflicht
unter allen Umständen bewußt sind und danach das Nötige
veranlassen werden. Er hat aber auch dem Vertrauen zu
unserer Arbeiterkraft überzeugenden Ausdruck gegeben, daß
die unteren Brüdern an der Front nicht in den Rücken
fallen, daß sie die innere Front nicht gefährden werden.
Trotzdem werden die heimlichen Feinde und Schürer von
ihrem Treiben nicht ablassen, und nach allem, was man
hört, haben sich auch ganze Belegschaften großer Werke
bereit erklärt, ihren Einküßlerungen Folge zu leisten. Wir
müssen also wieder einmal mit einem kleinen Nachschuß
in der Heimat rechnen.

Wieder einmal, denn wir wollen nicht vergessen, daß
wir schon im Frühjahr 1917 eine ähnliche Bewegung durch-
gemacht haben. Damals haben sie von der vorübergehend
notwendig gewordenen Verabreichung der Brotration ihren
Ausgang. Es geschah alles möglich, um die dadurch in
Erregung versetzten Gemüter zu beruhigen, und nach
wenigen Tagen war alles wieder in Ordnung. Diesmal
liegt keine ähnliche Veranlassung wirtschaftlicher Natur
vor. In Wien nahm man die Verabreichung der
Mehlration zum Vorwand, kam aber sehr bald mit
den vier Punkten ans Tageslicht, die in der Mehrzahl
nichts anderes als sozialpolitische Forderungen darstellten:
sofortiger allgemeiner — in einzelnen Programmen ließ
es sogar auch: bedingungslos — Friedensschluß, Demo-
kratisierung des Gemeindefortschritts, Entmilitarisierung
der kriegswirtschaftlichen Betriebe und zuletzt dann noch
die Aufhebung der Selbstversorgung auf dem Lande. Die
Regierung stimmte im großen und ganzen zu, und die Arbeit
wurde nach und nach wieder aufgenommen. Die unruhige
Stimmung ist aber nach übereinstimmenden Berichten von der
Donau noch nicht gewichen, und niemand kann wissen, wie lange
die jetzt getroffene Verständigung vorhalten wird. Bei uns
werden die rein politischen Ziele der Bewegung ganz un-
verändert zur Schau getragen. Man will die Reichsleitung
zwingen, um jeden Preis Frieden zu schließen, und hat
gerade die letzten Januartage dazu ansetzen, weil jetzt
in Brest-Litowsk die Verhandlungen mit Herrn Trotski
wieder aufgenommen werden sollen, dem man es schuldig
zu sein glaubt, auch in der deutschen Heimat so etwas wie
eine kleine und, wenn es geht, friedliche Revolution an-
zuzetteln, damit er unseren Delegierten gegenüber nicht
gar zu sehr ins Hintertreffen gerät. Das im Osten
im Westen aber will man unserer Obersten Vorgesetzten
offenbar durch Stilllegung der Rüstungsbetriebe die Hände
binden; sie soll außer Stand gesetzt werden, die große
Offensive gegen Frankreich und England durchzuführen,
von der allein eine entscheidende Friedensordnung auf
unser gefährlichen Feinde zu erhoffen ist, und statt dessen
mit den westlichen Diplomaten allein das Wort über-
lassen, die es dann schon verstanden werden, den Krieg in
einer Weise zu beenden, daß die Volkswirtschaft des Vier-
bundes daran ihre helle Freude haben würden. Also
ein Generalstreik als Druckmittel auf die Willensfreiheit
der Regierung. Und nicht nur das. Auch der Reichstag soll
diesmal mit Vergewaltigt werden. Denn der Vork, den
er mit dem Reichskanzler Grafen Hertling bei dessen Er-
nennung geschlossen hat, besteht noch in voller Kraft; nach
diesen Vereinbarungen werden die Reichsgeschäfte geführt,
und eben erst hat die tagelang fortgesetzte Aussprache
zwischen Hauptauschluß und Regierung über die Friedens-
verhandlungen von Brest-Litowsk eine unzweifelhafte Über-
einstimmung in allen Grundfragen festgestellt.

Wir haben also ein kleines Seitenstück zu den Peters-
burger Ereignissen: eine Minderheit — und bei uns ist
es eine verschwindende Minderheit — der Arbeiterkraft —
will dem ganzen Volk und seiner auf breiter demokratischer
Basis aufgebauten parlamentarischen Vertretung die Wege
vorzeichnen, die beschritten werden sollen. Man hat nicht
die Macht, den Reichstag mit Maschinenengewehren aus-
einanderzutreiben, will aber dafür an anderer Stelle
unseres Volksgewalt ein paar Sprengpatronen anlegen,
um die Tragballen zum Einsturz zu bringen, auf denen
unser Widerstandskraft gegen die äußeren Feinde ruht.

Hier werden sich wieder einmal die Weister faulen
wollen. Die fortschrittlich gestimmten, die christlich-natio-
nalen und auch die politischen Arbeiterkräfte haben bereits
gegen dieses Treiben Stellung genommen, während die
sozialdemokratischen zunächst eine abwartende Hal-
tung beobachten. Nachher aber die Unabhängigen
Lust mit ihren Plänen, dann wird diesmal auf
allen Seiten Farbe zu bekennen sein, und manche
Zweifelhaftigkeit in unserem innerpolitischen Leben
wird aufhören müssen, mit der wir uns noch immer schlecht
und recht über gewisse Schwierigkeiten hinweggeholt
haben. Die deutsche Arbeiterkraft hat es jetzt in der
Hand, unsere Lage nach innen wie nach außen hin un-
gemein zu erleichtern oder durch Aufrechterhaltung der
ersten Geschlossenheit und rein nationalen Willen ver-
stärktes Gewicht zu verleihen. Die Wahl sollte ihr nicht
schlecht sein — wenn anders es ihr wirklich um den
Sieg zu tun ist.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Antwort des Kaisers auf ein Glückwunsch-
telegramm Dr. Kaaspe heißt es u. a.: Ich beginne das
ernte, entscheidungsvolle Jahr in hoher Dankbarkeit
für die ungeheuren Erfolge, die unsern unermüdlichen
Kämpfern und ihren getreuen Führern zuteil geworden
sind. Ich weiß, in welchem Umfange die treue Arbeit
des Volkes in der Heimat zu diesen Erfolgen mitge-
wirkt hat und wieviel Not und Sorge zu überwinden
waren. Es sind unergänzliche Ruhmesblätter, die
das letzte Jahr der deutschen Geschichte hinzugefügt hat,
und in die neben großen Feldherren auch schlichte Arbeiter
und einfache Witwen ihre Blätterchen beigetragen haben.
Mein heiter, mich täglich begleitender Wunsch ist, daß
mein geliebtes deutsches Volk ohne Übermut aber im
starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechts in
meiner Selbstachtung seine Geschlossenheit nach innen und
außen bewahre, bis der endgültige Sieg unserer Waffen
den Grund zu freudiger Wiederentfaltung seiner geistigen
und wirtschaftlichen Kräfte legt. — Auch an die Stadt
Berlin hat der Monarch ein herzliches Danktelegramm
gerichtet. — Der Kaiser hat 500.000 Mark aus ihm über-
wiesenen Mitteln für die Errichtung einer Anstalt für
Mutter- und Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Cam-
binnen (Ostpr.) bestimmt.

+ Der im Geleit über die Wiederherstellung der
deutschen Handelsflotte vorgeschobene Reichsausschuß, der
dem Reichskanzler Vorschläge für die Gewährung der
Beihilfen zu machen hat, ist nunmehr durch den Bundes-
rat ernannt worden. Den Vorsitz im Reichsausschuß führt
bis auf weiteres der Wirkliche Geheimrat Direktor
im Reichswirtschaftsamt v. Donauwies. Die Geschäfts-
stelle des Reichsausschusses befindet sich in Berlin. Die
Ausführungsbestimmungen zum Geleit vom 7. November
1917, die insbesondere auch Vorschriften über die Form
der Beihilfenanträge enthalten, liegen dem Bundesrat zur
Beschlussnahme vor und werden in Kürze veröffentlicht
werden.

+ Die Wahlrechtskommission des preussischen Ab-
geordnetenhauses verhandelt über kontrapetive Vorschläge,
nach denen die dem Thron am nächsten stehenden voll-
jährigen Agnaten, also der Kronprinz, die Fürsten des
Hauses Hohenzollern, die Erben der 1856 entthronten
Rheinländer, ebenso die Häupter der 1815 der Landes-
hoheit unterworfenen, ehemals reichsfürstlichen Häuser auf
Lebenszeit ins Herrenhaus berufen werden sollten.

Schweden.

* Aus Stockholm wird über schwedisch-englische Ver-
handlungen berichtet. Eine einstimmige Abordnung ist in
Stockholm erschienen, um mit englischen Vertretungen
über die Zukunft Schwedens zu beraten. Der Führer der
Abordnung, der Reichskanzler Thomsen, gilt als Vertreter
der bürgerlich-nationalen Partei. Er soll ausgeführt durch
den Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk veranlaßt
worden sein, bei England Hilfe für das Selbstbestim-
mungsrecht Schwedens zu suchen. England soll großes
Entgegenkommen zeigen.

Frankreich.

* Unter dem Druck der zunehmenden Frachtraumnot
hat sich die Regierung entschlossen, vom 1. Februar ab
alle im Hafen von Marseille liegenden Schiffe zu beschla-
gen. Die Überfrachtdampfer sowohl wie die Post- und
Frachtdampfer haben keine festgelegten Linien mehr, sondern
werden je nach Bedarf verwendet. Der Postdienst wird
verändert und herabgesetzt. Für die Folge sind ähnliche
entscheidende Maßnahmen geplant, wenn — der amerika-
nische Frachtraum noch länger auf sich warten läßt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Jan. Mit dem Staatssekretär v. Kühlmann
ist auch der bayerische Vertreter Graf Bodewitz nach Brest-
Litowsk gereist.

Saag, 28. Jan. Die argentinische Kammer hat den Vor-
schlag zur Abschaffung der Geländesteuern in Berlin
und beim Vatikan abgelehnt.

Wafel, 28. Jan. Der „Figaro“ meldet, daß anher dem
General Sarrau mehrere Generale seines Stabes in der
Cailloux-Misère verhaftet worden sind.

Amsterdam, 28. Jan. Nach Befängnis Meldungen breitet
sich die Revolution im Süden Chinas aus.

Büsch, 28. Jan. Nach einer Mitteilung des amerikanischen
Schiffsdepartements sind bei einer Explosion in der Flotten-
und Torpedobatterie in New York sechs Menschen getötet und
schwerer Sachschaden angerichtet worden.

Das Ausland hat das Wort...

Feindliche und neutrale Stimmen zur Lage.

Die feindliche Presse widmet den Ausführungen des
Grafen Hertling und des Staatssekretärs v. Kühlmann
sowie des Grafen Czernin eingehende Berichte. Sie
stimmen überein in der Ablehnung des Standpunktes der
Mittelmächte. Daneben macht sich hier und da eine Miß-
stimmung darüber bemerkbar, daß zwischen Deutschland
und Österreich-Ungarn kein Gegensatz besteht.

Frankreich lehnt ab.

Die französischen Blätter sind darin einig, daß die
deutschen Friedensbedingungen nach wie vor unannehmbar
sind.

Der „Matin“ meint, eine Kluft trenne Graf Hertling
von der freimütigen Doktrin des Präsidenten Wilson, der
die Verlegung Belgiens als ein Verbrechen und die Ein-
verleibung Ost-Preussens als ein Unrecht verurteilt
habe.

Wenn Hertling und Czernin, sagt „Echo de Paris“,
hoffen, Botschaften mit England und den Vereinigten
Staaten über den Kopf Frankreichs hinweg einleiten zu
können, so täuschen sie sich. Zwischen den Verbündeten
findet kein Meinungsaustrausch über eine gemeinsame An-
twort statt.

Das Organ Clemenceaus „Homme libre“ schreibt:
Sie sind nicht viel weiter gekommen als vorher, denn die
Vertreter der Mittelmächte hielten sich sorgfältig vor jeder
festen Stellungnahme, außer hinsichtlich der sofortigen Ab-
schaffung der Wiederherstellung des verletzten Rechts. Der
Deutsche mit Trotz und Doppelmöglichkeit, der Österreicher
mit mehr Entgegenkommen und weniger Schreckhaftig-
keit blieben dieselbe Politik des prehnischen Militarismus zum
Ausdruck.

„Figaro“, das führende Blatt der Kriegsbege-
ber, gibt der Überzeugung Ausdruck, daß nur die Herrschaft
über die Meere den deutschen Imperialismus im Schach
halten kann.

Die englische Presse.

Nicht in den Reden der Staatsmänner der Mittelmächte
keine Grundlage für einen baldigen Frieden.

„Wall Mall Gazette“ meint, die Sichelherrschaft in
Deutschland bestehe fort. Am meisten entrüstet sich das
Blatt über die Forderung der Freilassung der Meere, die für
England die Aufgabe Gibraltars, Maltas, Adens und
Sondakongs bedeute.

Die „Times“ hebt hervor, daß der Gedanke Kühl-
manns, die Verbündeten auf eine Konferenz zu bekommen,
um sie dort zu trennen, keine Aussicht auf Erfolg habe.

Nur die „Daily News“, deren Stellung im Kriege
immer gemäßigter war, findet, daß die Rede des Grafen
Hertling zwar nicht die Tür zum Frieden öffne, aber sie
auch nicht ausschlage.

Italienische Stimmen.

Die gesamte italienische Presse, soweit sie die Zensur
passieren durfte, erklärt einstimmig, daß die Reden des
österreichisch-ungarischen Staatsmannes und der deutschen
Staatsmänner deutlich erkennen lassen, daß zwischen Wien
und Berlin keine Meinungsverschiedenheit herrsche, daß
vielmehr die Rollen sehr gut verteilt seien. Czernin müsse
vor allem aus innerpolitischen Gründen verständlich gegen-
über den Westmächten, schwerlichlich gegenüber Rußland
und hoffnungslos gegen einen eigenen Volk in Bezug auf die
Friedensmöglichkeit sprechen. Hertling dagegen müsse als
Sprecher der zurück stärker denn je bestehenden
annexionistischen alldeutschen Parteien auftreten und würde
wohl mit einem offenen Annexionsprogramm auf dem
Platz erscheinen, wenn nicht das Geheiß des Programms
der Reichstagsmehrheit ihn davon zurückhalte. Deutsch-
land zeige durch seine neue unabweisende Haltung, welche
vorzügliche Karte ihm der militärische Zusammenbruch
Rußlands in die Hand gespielt habe. Für die Völker der
Verbündeten handle es sich nicht mehr darum, durch-
anhalten bis zum Siege.

Die Antwort Amerikas.

Die amerikanische Presse bezeichnet die Rede des
Grafen Hertling allgemein als unaufrichtig, die des
Grafen Czernin dagegen als verständlich. „Tribuna“
meint, die Antwort auf Hertlings Rede könne nur auf dem
Feld gegeben werden. „New York Times“ schreibt, Graf
Czernin führe die Sprache eines Staatsmannes, der ent-
schlossen sei, sehr weit zu gehen, während sich in der Rede
Hertlings die frühere Annahme Deutschlands wiederhole.

Die Neutralen.

Die nordische Presse, allen voran die dänische,
hebt in den Reden Czernins und Hertlings ein Anwachsen

